

55543 Bad Kreuznach
Burgenlandstraße 7
Telefon: 0671/793-1177
Telefax: 0671/793-1199
e-mail: frieder.zimmermann@lwk-rlp.de
Internet: www.lwk-rlp.de

Rohstoff aus der Region - können wir diese Forderung erfüllen?

14.12.2016: Vertreter von Landwirtschaft, dem Handel, der Malz- und Brauindustrie treffen sich traditionell einmal im Jahr zum rheinland-pfälzischen Braugerstentag. Dabei beraten die Experten über die Verfassung und Entwicklungsmöglichkeiten der Wertschöpfungskette, die sich vom Acker, über den Handel bis zur Braupfanne erstreckt. Die Fördergemeinschaft Braugerste Rheinland-Pfalz e.V. als Organisation aller Akteure dieser Wertschöpfungskette und Veranstalter des Braugerstentags hatte in diesem Jahr in die Tagungsräume des Zentrums am Park nach Emmelshausen eingeladen.

Der stellv. Vorsitzende Dr. Georg Stettner eröffnete die Tagung in Vertretung von Heribert Metternich, Vorsitzender der Fördergemeinschaft und Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz. Dieser konnte erste später zur Veranstaltung hinzukommen. Dr. Stettner konnte eine große Zahl von Gästen begrüßen. Ein besonderer Gruß galt den Vertretern der Politik, insbesondere dem Staatssekretär des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Andy Becht. Von der staatlichen Beratung hieß er Gisela Horix und Christoff Wiesner aus dem Landwirtschaftsministerium herzlich willkommen. Des Weiteren begrüßte er die Referenten des Tages: „Sie werden uns neue Erkenntnisse unterbreiten, auf die wir gespannt sind. Dafür schon jetzt herzlichen Dank.“

In seiner Rede ging er zunächst auf den Vegetationsverlauf in 2016 ein. Die Wintersaaten waren gut ins Frühjahr gekommen. Zeitig konnte mit der Saat der Sommergerste begonnen werden. Auch fiel bald Niederschlag, so dass die Saaten schnell und gleichmäßig auflaufen konnten. Aber mit dem Mai kamen ergiebige Niederschläge. Winde aus Südwest sorgten für wechselhaftes Wetter mit milden Temperaturen. „Fast 3 Monate forderte uns diese Wetterlage alles ab, so Dr. Stettner. Entsprechend üppig entwickelten sich die Kulturen; aber auch die Schadpilze. Nur rechtzeitiger und wiederholter Einsatz von Fungiziden habe uns

den größten Teil der Ernte gerettet, stellte er fest. In Menge und Qualitäten müsse man Abstriche machen. Angesichts des guten Vorjahres könne die Branche auch damit leben. Die Erwartung, dass nun die Preise steigen würden, wurden schnell zunichte gemacht, da bald klar wurde, dass weltweit gesehen wieder eine überdurchschnittliche Ernte in die Lager eingefahren wurde; mehr als gebraucht wird.

Deshalb gingen die Preise zum Vorjahr zurück. Allerdings nicht insgesamt sondern nur teilweise. „So war und ist Qualitätsweizen und Braugerste gesucht. Futterware ist dagegen mehr als ausreichend vorhanden und deshalb sind die Preise ca. 20 % unter denen im letzten Jahr“, stellte Dr. Stettner zur Marktsituation fest.

Der Bierabsatz sei in Europa weiter leicht rückläufig. Allerdings gebe es Zuwächse in Ländern wie China und Indien, da dort die Einkommen zunehmen und damit die Kaufkraft für Genussmittel. Insbesondere seien aber bei den „neuen Bieren“ wie „alkoholfrei“ oder Biere mit neuen Aromen weitere Absatzsteigerungen zu verzeichnen. „Diese Märkte müssen wir bedienen“, so sein Aufruf an die Brauer.

Walter König, Bundes-Braugersten-Gemeinschaft e.V., München, befasste sich in seinem Vortrag mit dem Thema: 500 Jahre Reinheitsgebot – wie können wir diese Jubiläum für unsere Zwecke nutzen? Dieses älteste „Lebensmittelgesetz“ wurde erlassen, weil alle möglichen Rohstoffe für die Bierherstellung verwendet wurden. Um vor Krankheiten zu schützen wurde bestimmt, dass als Ausgangsstoffe für Bier nur Wasser, Malz und Hopfen verwendet werden darf.

Die jüngsten Diskussionen um Rückstände von Glyphosat als Wirkstoff von Unkrautvernichtungsmitteln habe das Reinheitsgebot neu in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt, so König. Im Frühjahr habe das Umweltinstitut in München Rückstände dieses Mittels in vielen Bieren festgestellt. Die Grenzwerte wurden bei weitem nicht überschritten. Um an den höchstzulässigen Wert heranzukommen müsste man täglich 1000 l Bier trinken. Wenn die Sache schlicht nüchtern betrachtet werde, könne man mit diesem Wert leben. Aber diese Diskussionen würden leider sehr emotionsgeladen geführt, so dass man schnell zu der Frage komme: brauchen wir diese Mittel. „Es hatte sich dann herausgestellt, dass insbesondere Ware aus Großbritannien belastet war, da dort solche Mittel zur Ernteerleichterung eingesetzt wurden“, so König.

Das Ziel müsse sein, die Berichterstattung der Presse von negativ auf positiv zu lenken. Nur dann entwickle sich ein positives Image. Deshalb stehe bei den Mitgliedern der Fördergemeinschaften im Mittelpunkt ihrer Arbeit: die Erzeugung von besten Rohstoffen als Grundlage, um weltweit die besten Bier brauen zu können, betonte König.

Ein solcher „runder Geburtstag“ führe zu mehr Aufmerksamkeit beim Bürger für das Produkt. Wenn Bier nun in aller Munde sei, könnten wunderbar positive Botschaften gesendet werden, die dann meist auf der Gefühlsebene empfangen werden. Werden dadurch gute Gefühle hervorgerufen, so steige die Bereitschaft diese Produkte zu konsumieren. In unserem Falle beste, bekömmliche Biere zu trinken.

Die Imagepflege müsse nach innen und nach außen gerichtet werden. Beispiele gebe es viele. So sei Kanzlerin Merkel zur zentralen Geburtstagsfeier nach Nürnberg gekommen und aus diesem Anlass wurde ein Kanzlerbier gebraut. Weiter Formen sind beispielsweise Wanderausstellungen über die Geschichte des Bieres. Oder Wissensvermittlung über die Herstellung des Rohstoffs und der Biere. „Dabei müssen wir aber darauf achten, dass die Inhalte und die Sprache immer auf Augenhöhe mit der Zielgruppe gewählt werden“, bemerkt er. Neuerdings wird der Transport solcher guten Nachrichten über die sozialen Netze des Internets immer wichtiger.

Walter König ermunterte die Zuhörer am Schluss, den Schwung aus diesem Jahr auch in die kommenden Jahre mitzunehmen und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zu machen, um noch mehr Bürgern das Biertrinken in allen seinen Facetten schmackhaft zu machen.

In der Diskussion stand im Mittelpunkt die Finanzierung solcher Imagekampagnen. Das solche Bemühungen Geld kosten, verstehe sich von selbst. Ob sich solche Investitionen dann auch rechnen, könne oft nicht ermittelt werden. Nur eines stehe außer Frage: „Ein Produkt, das nicht beworben werden, würde sehr schnell von der Bildfläche verschwinden“, so die deutlichen Worte von König.

Bevor nun die Auszeichnung der Erzeuger der Siegergersten anstand, sprach der Vorsitzende der Fördergemeinschaft an die Teilnehmer. Er bedankte sich bei Dr. Stettner für die Übernahme der Begrüßung, da er noch einen anderen Termin für die Landwirtschaftskammer wahrnehmen musste.

Die Landwirtschaft sei mehr als nur Nahrungsmittelerzeuger. Mit dieser Arbeit sei auch die Pflege der Kulturlandschaft mit verbunden. Die Bauern und Winzer seien seit Generationen darauf bedacht, die Pflanzen und Tiere zu hegen und zu pflegen. Nur dann sei auch das Einkommen gesichert, das die Arbeitskräfte der Familie für die getane Arbeit verdienen. Nur ein ausreichendes Familieneinkommen sichere die Existenz der Höfe und Sorge für den Nachwuchs.

Die Vorwürfe und Anschuldigungen, die an uns Bauern gerichtet sind, haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Man habe das Gefühl nichts mehr richtig machen zu können.

Diese Demütigungen machen uns schwer zu schaffen und halten immer mehr unserer Kinder davon ab, den „schönsten Beruf der Welt“ zu ergreifen.

Gerade in diesem Jahr seien uns im Pflanzenbau die Grenzen aufgezeigt worden. Ohne den Einsatz von Mitteln gegen pilzliche Krankheiten hätten wir vielfach nichts ernten können. Gerade den ökologischen Betrieben wurde diese Tatsache vor Augen geführt.

Die Politiker sind aufgerufen sich entsprechend zu positionieren, damit wir genügend Nachwuchs haben, um die flächendeckende Landwirtschaft erhalten zu können.

Beim diesjährigen Braugerstenwettbewerb hätten wieder viele Erzeuger und Händler mitgemacht. Über 100 Gerstenproben seien nach der Ernte bei der Geschäftsstelle des Fördervereins eingereicht worden, so Karl Riedesser, Geschäftsführer des Branchenvereins. Die Hälfte davon kommen aus der Region Rhein-Hessen und jeweils 25 % aus Rheinland-Nassau und der Pfalz. Mit 88 % hatte die Sorte Avalon den größten Anteil an den Proben, jeweils 3 % entfallen auf die Sorten Catamaran und Propino.

Zunächst wurden im Labor Wassergehalt, Vollgerstenanteil und Eiweiß bestimmt. Danach kam die sensorische Prüfung. Am 11. November kamen die Experten zur Bonitur im Gebäude der Landwirtschaftskammer zusammen, insbesondere Landwirte und Pflanzenbauberater. Es wurden positive Punkte für Farbe, Spelzenfeinheit, Kornausbildung vergeben und negative für Kornverletzungen, Auswuchs und Geruch.

Landessieger wurde Joachim Schindler, Ebertsheim, Kreis Bad Dürkheim. Er erhielt die Auszeichnung für die Sorte Avalon mit 10,3 % Eiweißgehalt, 99,2 % Vollgerste und 89,1 % Siebsortierung über 2,8 mm. Von 26 möglichen Punkten erreichte diese Probe 24. Der Preisträger wurde mit dem Staatsehrenpreis des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz vom Staatssekretär Andy Becht ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt er die Preismünze in Gold der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz vom stellv. Präsidenten Heribert Metternich verliehen.

Gebietssieger Rheinland-Nassau wurde Thomas Schäfer aus Steiningen, Kreis Daun. Seine Avalon mit 10,4 % Eiweißgehalt, 99,5 % Vollgerste und 92,5 % Siebsortierung über 2,8 mm erzielte 23 Punkte. Gebietssieger für Rheinhessen wurde Horst Schickert aus Undenheim, Kreis Mainz-Bingen. Seine Avalon erreichte 22 Punkte mit 10,4 % Eiweißgehalt, 97,5 % Vollgerste und 87,8 % Siebsortierung über 2,8 mm. Gebietssieger für die Pfalz wurde Klaus Meckel wohnhaft in Tiefenthal, Kreis Bad Dürkheim. Seine Avalon, mit 10,1 % Eiweißgehalt, 98,8 % Vollgerste und 85,1 % Siebsortierung über 2,8 mm erzielte 24 Punkte. Für die beste vom Handel eingereichte Probe wurde der Raiffeisen-Markt in Kelberg, Kreis Daun ausgezeichnet. Die Sorte Avalon, für die 10,1 % Eiweißgehalt, 98,5 % Vollgerste und 83,7 %

Siebsortierung über 2,8 mm ermittelt wurden kam auf 22 Punkte. An alle diese Preisträger wurde von Heribert Metternich die Preismünze in Silber der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz überreicht.

In seinem Vortrag zu den modernen Zuchtmethoden und dadurch bedingtem schnellen Zuchtfortschritt ging Dr. Markus Herz zunächst auf die Mendel'schen Gesetze ein. Diese wurden vor 150 Jahre verkündet. Als Mönch widmete sich Gregor Mendel in seiner Freizeit der Kreuzung von Bohnen. Dabei beobachtet er bei den Nachkommen unterschiedliche Ausprägungen. Von diesen Erkenntnissen leiten sich die Mendel'schen Regeln ab, die Grundlage für die moderne Züchtung sind. Zum einen ist dies die Uniformitätsregel, die besagt, dass die Nachkommen unter sich gleich sind. Zum andern die Spaltungsregel, nach der in der nächsten Generation sich die Ausprägung im Verhältnis 1:3 bzw. 1:2:1 aufgliedert, und zum dritten die Unabhängigkeitsregel, wobei sich die Nachkommen in der F2 Generation im Verhältnis 9:3:3:1 aufspalten.

Die Züchtung beruhe heute auf der Beherrschung sehr komplexer Merkmale. „Namhafte Persönlichkeiten in diesem Zusammenhang waren Carl Wilhelm von Nägeli, Antoni van Leeuwenhoek und Heinrich Wilhelm Waldeyer, die im 18ten Jahrhundert bahnbrechendes zur Bedeutung und Wirkung der Chromosomen erforschten“, so Dr. Herz. „Als Basis aller neuen Kombinationen stehe die Zellteilung mit allen ihren Phasen bis als Ergebnis zwei neue Zellen entstanden sind.“ Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Dr. Herz auf den Austausch von Chromosomenstücken, die zum crossing-over bzw. double crossing-over führen, den klassischen Zuchtverfahren und den großen Genpool bei der Gerste ein. Zu den modernen Zuchtmethoden sagte er: „Diese nutzen Antheren- und Microsporenkulturen zur Beschleunigung des Züchtungsprozesses. „Ziel ist es eine schnelle Erstellung reinerbiger Pflanzen“, betonte er. Die Vorteile dieser Vorgehensweise sei die Beschleunigung des Prozesses, die eindeutige Merkmalsbestimmung und die unbegrenzte Vermehrung zur Prüfung von Merkmalen.

Die modernste Zuchtmethode stelle heute die Technik der „Genmanipulation“ dar, bemerkte Dr. Herz. Dabei werden Gensequenzen ausgetauscht und damit neu kombiniert. So lassen sich Gene abschalten oder neue Mutationen hervorrufen.

Als Vorteile der Marker gestützten Selektion nannte er: (1) Selektion auf positive rezessive Allele, (2) Unabhängigkeit von Umwelteinflüssen, (3) weniger aufwändige Feldversuche, (4) Unabhängigkeit vom Entwicklungszustand der Pflanzen, und (5) frühzeitige Selektion im Züchtungsgang.

In der praktischen Züchtung werde sowohl auf agronomische (z.B. Ertrag, Pflanzengesundheit, Qualität, als auch malz- und brautechnische Merkmale, beispielsweise

Extraktausbeute, Läuterverhalten, eingegangen. Ziel sei es die Merkmale so zu verändern, dass die Summe der Ausprägungen zum Optimum führen, betonte Dr. Herz.

Beeindruckend Fortschritte gab es in den letzten Jahrzehnten. So ist der Ertrag bei der Gerste von 1990 bis 2015 um 20 % gestiegen. Auch hat sich das Verhältnis der Zahl der geernteten Körner zu den Ausgesäten erheblich verbessert. In dieser Zeit hat auch die Stickstoffausnutzung erheblich zugenommen. „Weniger Stickstoff ist heute für die Bildung von Eiweiß erforderlich“, betonte Dr. Herz. „Damit wird auch die Umwelt entlastet.“

In die Zukunft gerichtet gelte es züchterisch weiter Einzelmerkmale (z. B. Low-Lox, β -Amylase) zu verbessern. Die neuen Strategien (Marker) seien sehr vielversprechend, um in den Bemühungen voran zu kommen. Weitere Zuwächse bei den Erträgen müssten parallel mit besseren Qualitäten kombiniert werden. Fortschritt bei der Analytik werde neue Zuchtziele definieren. Hierbei sei die gezielte Nutzung des gesamten Genpools angeraten. Auch müsse man natürlich auch die Ansprüche der Mälzer und Brauer berücksichtigen. „Dann werden neue Herausforderungen für die Züchtung durch den Klimawandel und der gesellschaftlichen Forderung nach Nährstoffeffizienz uns begleiten“, betonte der Züchtungsexperte abschließend.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Vor- und Nachteile genveränderter Organismen. Wie alles im Leben habe diese züchterische Errungenschaft zwei Seiten. Zum einen würde man in die „Schöpfung“ mit gewissen Risiken eingreifen, zum anderen aber auch weniger oder gar keine Pflanzenschutzmittel benötigen. Die Gesellschaft müsse darüber entscheiden, was man wolle oder auch zu Ernährungssicherung brauche.

Über die Marktversorgung bei Getreide informierte **Michael Fleischer, Raiffeisen-Waren-Zentrale Köln**, die Besucher. Märkte würden zum einen von kurzfristigen Einflüssen bestimmt. Hierzu zählen das Wetter, die Erntebilanzen, der Ölpreis, der Wechselkurs der Finanzmärkte, die Transportkosten und die Politik. Zum anderen sprach er die langfristigen Merkmale an, wie die Energie- und Klimapolitik, die Nachfrage nach Lebensmitteln, die von der Zahl der Bürger und dem Essverhalten dieser abhängt und die Globalisierung des Handels.

Die größten Getreideerzeuger seien Russland, Australien, Kanada, die USA und die EU. In den westlichen Ländern wurden in diesem Jahr schlechte Ernten eingefahren. Frankreich habe Ertragseinbußen gegenüber dem Vorjahr von über 25 % zu verkraften, um die Hälfte davon seien die Ernten in Deutschland ausgefallen. Dagegen hatten die östlichen Länder wie Polen, Rumänien und Ukraine bessere Ernten eingefahren. Vor allem aber konnte Russland von höheren Niederschlägen profitieren. Alles in allem sei die weltweite Ernte 2016 besser als 2015 gewesen. Da der Verbrauch weniger zunahm als die Erzeugung, konnten sich die Vorräte weiter erholen; die Reserve betrage nun 100 Tage. „Alle diese Entwicklungen führen

zu einem Gleichgewichtspreis, der unter dem des vergangenen Jahres liegt“, stellte Fleischer fest.

Bei der Gerste zeichne sich bei der Versorgungsbilanz ein etwas anderes Bild ab. Im laufenden Wirtschaftsjahr sei von Ernten mit 144 Mio. t auszugehen, was der Menge von 2015 entspreche. Die damit verbundene relative Verknappung an Braugerste habe zur Stabilisierung des Preises geführt. Überschüsse bei Futtergetreide, insbesondere bei Winterweizen führten zu rückläufigen Preisen. Damit vergrößerte sich der Abstand beim Preis für Braugerste zur Futtergerste auf über 50 € je Tonne. „Damit hat die Wirtschaftlichkeit des Braugerstenanbaus erheblich zugenommen, erwähnte der Marktexperte.

Zur weiteren Entwicklung der Mengen und damit auch der Preise sprach Fleischer zunächst die „Bullischen“ Faktoren an. Preistreibend könnte zum einen dieselbe Anbaufläche wie in diesem Jahr bei der Sommerbraugerste sein. Bekanntlich wurde der Flächenanteil erheblich reduziert. Zum andern eine zunehmende Nachfrage aufgrund von Bevölkerungs- und Einkommenswachstum. Und zum dritten nur wenig Überhang am Ende der Kampagne 2016. Diesem Trend würden aber die „bärischen Faktoren“ entgegenstehen: (1) die hohe (Risiko)-Prämie für die Sommergerste im Vergleich mit der Futtergerste, die zu weiterer Sommergerstenfläche führen dürfte (2) Überdeckung der Ernte 2015 und damit füllen der Lücke 2016, (3) Ausdehnung der Anbaufläche wegen Umbruch von Winterrapsflächen wegen schwacher Entwicklung und (4) ertragreichere und –sichere neue Sorten.

„Schließlich wird wie in allen anderen Jahren auch in 2017 der Gleichgewichtspreis zwischen Angebot und Nachfrage am Markt ermittelt“, mit diesen Worten bringt Fleischer die Sache abschließend auf den Punkt.

In der Aussprache wurden die Themen Eigenversorgung und regionale Erzeugung angesprochen. Durch die weiter rückläufige Anbaufläche in Rheinland-Pfalz und Deutschland würde der Importbedarf weiter steigen. Insbesondere Großbritannien könne die Versorgungslücke schließen. „Etwa 1,2 Mio. t Ware werde aus diesem neuerdings nicht mehr EU-Mitgliedsland zu uns kommen“, so Fleischer. England könne wegen der Abwertung der Währung sehr günstig liefern. Über die „Rheinschiene“ komme dieser Rohstoff auch in den Süden.

Ein weiterer Punkt war die Diskussion um Glyphosat. Es sei dem Biertrinker nicht zu vermitteln, dass solche Mittel zu Ernteerleichterung eingesetzt werden. Vielfach ginge es in solchen Gesprächen mit den Bürgern nicht um zulässige Grenzwerte sondern darum, ob man solche Mittel überhaupt brauche. Alle waren sich einig, dass der Getreidebau auch ohne diesen Stoff möglich ist. Der höhere Aufwand bei den Maschinenkosten würde die

Bierherstellung nur minimal verteuern. Dafür sei der Biertrinker sicher bereit etwas mehr für dieses Getränk zu bezahlen.

Absolut inakzeptabel sei es, dass Länder Braugerste zu uns einführen, die mit solchen Mitteln behandelt wurde; so beispielsweise Großbritannien. Niemand wolle Bier von Braugerste trinken, die vor der Ernte mit Glyphosat „geduscht“ wurde.

Ferdinand Hoffmann vom Dienstleistungszentrum-Ländlicher-Raum Bad Kreuznach unterrichtet die Teilnehmer über die neuesten Ergebnisse der Landessortenversuche bei Sommergerste.

Der größte Teil der Ackerfläche nahm auch in diesem Jahr mit 116.400 ha der Winterweizen ein, was 30 % entspreche. Es folge von der Bedeutung her der Winterraps, der auf 46.000 ha (12 %) komme. Die Wintergerste stand auf 39.300 ha (10 %) und die Sommergerste nehme mit noch 35.000 ha den 4. Rang ein. Zum letzten Jahr sei die Anbaufläche um rund 7.000 ha zurückgegangen. „In den Spitzenzeiten des Braugerstenanbaus in Rheinland-Pfalz wurden über 100.000 ha mit dieser Kultur bestellt, also fast dreimal so viel“, stellte Hoffmann bedauernd fest.

Nicht zuletzt infolge der Sortenempfehlung des Technischen Ausschusses der Fördergemeinschaft hatten die neuen Sorten einen großen Anteil im Anbauspektrum. Die Avalon hatte mit 59 % die mit Abstand größte Bedeutung. 2015 wurde diese Sorte auf 7500 ha angebaut, in diesem Jahr wurde sie auf 20.650 ha gedroschen. Auf 20 % der Sommergerstenfläche stand die Catamaran und die Propino kam noch auf 13 %. „Die RGT Planet erreichte 3 %, obwohl sie nicht in die Empfehlung kam“, stellte der Leiter des Versuchswesens fest.

Die Erträge und die Qualitäten fielen zum Vorjahr ab. So lagen die Erträge um 2,4 % unter denen von 2015 im Feld und im Versuch bei - 2,0 %. Auch die Kornausbildung und damit die Vollgerstenanteile waren schlechter.

Auslöser für diese schlechten Ergebnisse war das ungünstige Wetter im Frühsommer. In den Monaten Mai bis Juli regnete es sehr viel. Bis Ende Juni war auf den 5 Versuchsstandorten vielfach die durchschnittliche Niederschlagsmenge mehrerer Jahre schon erreicht. Auf dem Standort Flomborn wurden von April-Juni 50 % mehr an Niederschlag gemessen als üblich; im Februar waren es 95 l/m² anstatt 35. Vor allem gab es große Unterschiede zwischen den Standorten, wobei die Bodengüte und die Wasserdurchlässigkeit der Böden eine große Rolle spielte.

Mit dem vielen Regen verbunden waren verschlammte Böden, die zu gestörtem Gasaustausch (Sauerstoffmangel) führten, schwierige Nährstoffaufnahme, und schwache Wurzelentwicklung. Auf leichten Böden seien oft bessere Erträge und Qualitäten erzielt

worden, weil Wasser leichter abfließen konnte. Eine alte Weisheit besage: Gerste mag keine nassen Füße, so Hoffmann.

Viele Wolken bedeutet auch wenig Sonneneinstrahlung. Damit verbunden war eine schwächere Assimilationsleistung und damit weniger Energie für Substanzbildung (Ertrag, Siebsortierung). Teilweise seien damit auch niedrige Rohproteingehalte bei der Ware zu erklären, da die Proteinsynthese viel Energie benötige, erläuterte er.

Da die wochenlange Südwestströmung neben dem Wasser auch Wärme aus dem Mittelmeerraum mitbrachte, waren mittlere Temperaturen zwischen 15 und 25 vorherrschend; ein idealer Nährboden für Pilzliche Krankheiten. Der über Wochen anhaltende Infektionsdruck zehrte an der heranwachsenden Ernte. Nur durch gezielten und wiederholten Einsatz von Fungiziden gegen Blattkrankheiten wie Rhynchosporium, Netzflecken, Mehltau und Zwergrost, konnte eine Missernte verhindert werden. In den Sortenversuchen brachte die behandelte Variante bis zu 25 % Mehrertrag. „Die Anwendung hat sich in diesem Jahr vielfach bezahlt gemacht“, betonte Hoffmann.

„Die Werte der Merkmale einzelner Sorten rücken immer näher zusammen, so dass die Unterschiede immer geringer werden, so die Feststellung Hoffmanns bevor er auf einzelne Punkte eingeht.

Im Vergleich der Sorten hat die RGT Planet vielfach am besten abgeschnitten, betonte Hoffmann. Mit Fungizidbehandlung liegt die Avalon 5 Punkte dahinter und ohne 7. Die Catamaran hat jeweils 10 Punkte schlechter abgeschnitten als die RGT Planet.

Bei der Vollgerste konnte sich die Avalon durchsetzen, RGT Planet hat kaum schlechtere Werte erreicht, die Catamaran fällt 4 bzw. 5 Punkte zurück. Beim Proteinwert waren alle gängigen Sorten im zulässigen Bereich.

Bei den agronomischen Eigenschaften war die RGT Planet der Avalon und der Catamaran überlegen, da sie meist die Spitzenwerte erreichte. Allerdings habe diese Sorte leider brautechnisch nicht überzeugen können, bedauerte Hoffmann.

In seinem Schlusswort meinte Adolf Dahlem, Vorsitzender des Fachausschusses Ackerbau der Landwirtschaftskammer, dass bei der Sortenempfehlung eine Vielzahl von geprüften Merkmalen einem Abwägungsprozess unterworfen werden. Die RGT Planet habe agronomisch wieder überzeugen können. Aber die Schwäche beim Läuterverhalten habe dazu geführt, dass keine Anbauempfehlung ausgesprochen werden konnte.

Wie es mit der Bedeutung der Sommergerste weitergehen wird, sei abhängig von der Wettbewerbskraft dieser Kultur im Vergleich mit den anderen Feldfrüchten. In den letzten Jahren war diese nicht ausreichend. Den Erzeugern verging die Lust diese Kultur anzubauen.

Der Züchtung, die leistungsfähigere und gesündere Sorten hervorbringe, komme eine wichtige Bedeutung zu. Auch eine Prämie von derzeit 5 €/dt zur Futtergerste würde dem Anbaurückgang und damit der weiter sinkenden Versorgung der deutschen Mälzer mit heimischer Gerste entgegenwirken; mehr Prämie wäre wünschenswert. Auch die Vorzüge aus ökologischer Sicht, wie geringer Stickstoff- und Pflanzenschutzbedarf und eine Sommerung zur Auflockerung der Fruchtfolge werden ihren Teil zu mehr Sommergerste beitragen.

Wenn alle diese Überlegungen Früchte tragen, dann werde der Braugerstenanbau wieder attraktiver und der Anbauumfang zunehmen. „Wir von der Fördergemeinschaft Braugerste sind aufgerufen mit unserer Solidargemeinschaft den Braugerstenanbau in Rheinland-Pfalz neu zu beleben“, betonte Dahlem.

Dahlem bedankte sich abschließend bei den Referenten des Tages für die interessanten Vorträge und bei den Teilnehmern, die mitdiskutierten. Allen wünschte er eine gute Heimfahrt und ein Wiedersehen beim Braugerstentag 2017.